

Gerd Lange

Ebene ins Nichts

RAUMSCHIFF PROMET

Band 53



**Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen
und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich.
In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.
Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.**

© 2026 BLITZ-Verlag
Redaktion: Gerd Lange
Exposé: Gerd Lange
Titelbild: Mario Heyer unter Verwendung der KI Software Midjourney
Logo: Mark Freier
Satz: Gero Reimer
Gedruckt in der EU
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-68984-770-8

*Ebene ins Nichts auf dem Mond Volthar;
Zeitpunkt unbekannt ...*

Als Mo Humas aus einer tiefen Benommenheit erwachte und die Augen öffnen wollte, erschrak sie. Sie schien völlig blind zu sein und nicht in der Lage, sich zu bewegen.

Wo bin ich hier?, fragte sie sich und versuchte, sich an das zu erinnern, was vor ihrer Bewusstlosigkeit passiert war. Doch es gelang ihr nicht, sich darauf zu konzentrieren. Viel zu bedrohlich war der körperliche Zustand, in dem sie sich befand. Vorsichtig begann sie, die Glieder ihrer Finger und Zehen zu bewegen, um sich zu vergewissern, dass sie nicht gelähmt war. Mit etwas Mühe schaffte sie es, ein kribbelndes Gefühl in Händen und Füßen zu erzeugen. Also musste sie nicht befürchten, eine Querschnittslähmung erlitten zu haben. Und sie registrierte, dass ihre Augenlider zu zucken begannen.

„Hallo“, brachte sie krächzend ein erstes Wort über ihre Lippen. Sie räusperte sich, auch das funktionierte. Die nächsten Worte waren schon etwas verständlicher. „Ist hier jemand?“

Doch sie erhielt keine Antwort.

Ihre Stimme klang eigenartig dumpf, so als ob sie sich in einer engen Kapsel befand. Ein knisterndes Summen drang an ihre Ohren. Es hörte sich so an wie eine elektrostatische Aufladung.

Das kribbelnde Gefühl hatte sich inzwischen von den Fingern und Zehen auf Hände und Füße verlagert, und mit etwas Willenskraft gelang es Mo nun sogar, die Arme und

Beine langsam zu bewegen. Jetzt erkannte sie einen leichten bläulichen Schimmer um sich herum. Ihre Augen nahmen also wieder etwas wahr. Langsam wich die innerliche Panik einem zunehmenden Gefühl der Gewissheit, dass ihr Körper keine ernsthaften Schäden erlitten hatte.

Sie hob die rechte Hand und versuchte, das blaue Schimmern zu ertasten. Erschrocken schrie sie auf und zog die Finger zurück, als ein Stromschlag sie traf. Nicht allzu stark, aber doch spürbar und unerwartet.

Mo drehte den Kopf und sah den schwachen Schimmer überall um sich herum. Vorsichtig drehte sie sich. Tatsächlich umgab das blaue Leuchten in einem Abstand von etwa einem halben Meter ihren gesamten Körper und schloss zu ihren Füßen mit dem Bodenbelag ab. Ansonsten schien sie außerhalb dieses Energiekokons überall von tiefster Schwärze umgeben zu sein.

Der leichte Stromschlag hatte ihr nicht weiter geschadet. Wie alle Dorkavafrauen war Mo Humas durch ihre Gabe als Psi-Wandlerin in der Lage, bei Bedarf mit ihrem Körper feste Materie durchdringen zu können. Sie wusste nichts über diese Energiehülle, aber sie vermutete eine Art von Fesselfeld, das sie daran hinderte, sich außerhalb dieses Energiekokons bewegen zu können.

Das scheint ja bei mir nicht zu funktionieren, egal was ich angestellt habe, dachte sie erleichtert.

Kurz schüttelte sie Arme und Beine aus, um die Muskulatur zu aktivieren. Dann konzentrierte sie sich, beugte sich mit einer ruckartigen Bewegung vorwärts und streckte die Arme dem Energiefeld entgegen. Als die Hände es durch-

drangen, ignorierte sie die Nervenreizung, die das blaue Schimmern verursachte, und sprang aus dem Fesselfeld heraus in die Dunkelheit. Sie fiel vornüber und landete mit allen vieren auf dem Boden. Der leichte Raumanzug, den sie trug, dämpfte den Sturz ab.

Im selben Moment wurde eine unsichtbare Lichtquelle aktiviert und erleuchtete den Raum. Gleichzeitig erlosch das blaue Leuchten des Stasisfeldes um sie herum, in dem sie bis eben gefangen gewesen war.

Mo schnellte in die Höhe und vollführte eine Drehung um sich selbst, wobei sie wie automatisch nach ihrem Blaster griff. Doch das Holster war leer. *Stimmt, ich hatte ihn in der Hand, als Droon auf uns vier mit seiner Energiewaffe schoss.*

Vor und neben sich erkannte sie Kondar Tenn, Thosro Ghinu und ihren Lebensgefährten Lorn Jaci, die genauso leblos in Stasisfeldern gefangen waren wie sie zuvor. Nur konnten sich die drei Moraner im Gegensatz zu ihr nicht mit eigener Kraft aus ihren Gefängnissen aus blauschimmernder Energie befreien.

Plötzlich erinnerte sie sich wieder, was hier in diesem Lagerraum passiert war. Gemeinsam waren sie über den Transmitter von Kondar Tenns Wächterstation Okyron hierher gelangt, um dem Bewahrer des Friedens Tyzar zu Hilfe zu eilen. Denn der hatte sich nicht mehr bei seinem Wächter Kondar gemeldet. Als sie dem Transmitter entstiegen waren, hatten die vier Ankömmlinge gesehen, dass es hier auf der Ebene ins Nichts zwischen Tyzar und Droon, einem abtrünnigen ehemaligen Wächter der Bewahrer des

Friedens, zu einem erbitterten Kampf gekommen sein musste. Als sie nach Tyzar gesucht hatten, hatte Droon sie überrascht und in diese Stasisfelder verbannt.¹

Gleich darauf hatte Droon zwar das Lager verlassen. Das konnte Mo noch wahrnehmen, bevor sie das Bewusstsein verloren hatte. Aber sie konnte nicht ausschließen, dass er danach wieder hierher zurückgekommen war.

Unter einem der Regale, die mit vielen Waren aller Art vollgestopft waren, entdeckte Mo ihren Blaster. Schnell nahm sie ihn an sich und sicherte zunächst nach allen Seiten das Terrain.

Erst als sie nach Durchsuchung des weiträumigen Lagers wusste, dass Droon noch immer verschwunden war, schaute sie nach den Kameraden. Sie wirkten wie tot, und als sie speziell Lorn Jaci längere Zeit beobachtete, bemerkte sie keinerlei Regung bei ihm. Doch Mo redete sich ein, dass sie selbst auch nur betäubt gewesen war. Wieso sollte es bei Lorn, Ghinu und Kondar anders sein?

Allerdings konnte sie bei genauerer Überlegung nicht wirklich ausschließen, dass die Körper der Moraner anders auf den Stasisfeld-Beschuss von Droon reagierten als ihr eigener. Vielleicht lag es daran, dass sie Psi-Wandlerin war oder einfach nur ein Wesen mit weiblicher Physiognomie? Vielleicht war eine Wiedererweckung sogar nur in einem begrenzten Zeitrahmen nach der Aktivierung der Stasisfelder möglich?

Mo musste Gewissheit erlangen.

1 Siehe Raumschiff Promet (Zu den Sternen) 51 - *Bewahrer des Friedens*

Also suchte sie nach einem Kontakt, der die Lebensfunktionen der drei Männer wieder aktivierte und deren Energieglocken öffnete. Doch so sehr sie sich bemühte, sie fand nichts. Ihr Versuch scheiterte kläglich, in das blauschimmernde Feld von Lorn Jaci einzudringen. Zwar konnte sie seinen Körper durch das Feld hindurch mit der Hand berühren, aber es gelang ihr nicht, ihn herauszuziehen. Bei Lorn nicht, und auch nicht bei Thosro und Kondar Tenn.

Sie wusste nicht einmal, ob sie noch lebten, denn die Körper wirkten steif und kalt.

Es half nichts: Mo Humas musste den Lagerraum verlassen und sich zurück zum Transmitterraum begeben, um Hilfe zu holen. Auch auf die Gefahr hin, dass sie erneut dem unheilvollen Droon begegnete.

Doch Mo fand an der Tür keinen Öffnungsmechanismus und, anders als beim Betreten, schwang sie nicht mehr automatisch auf. Wahrscheinlich hatte Droon die hoffentlich nur Betäubten in ihren Stasisfeldern nur noch zusätzlich eingesperrt.

Zwar war dies für Mo Humas kein Problem, weil sie aufgrund ihrer Gabe durch die geschlossene Tür gehen konnte, und das auch mit ihrem Spezialanzug. Aber sie musste dabei unbewaffnet bleiben, denn das galt nicht für den Blaster, der dafür nicht präpariert war.

Mit einem beherzten Sprung durch die Tür ließ die Dorkava ihre Gefährten in ihren Energiekokons allein in der gleich darauf wieder einkehrenden Dunkelheit zurück.

*

Planet Moran, 14.02.2096, 00:12 Uhr Sogtara-Bordzeit

Bei einem Außeneinsatz auf dem völlig verwüsteten Planeten Moran suchten der HTO-Wissenschaftler und Raumschiffskonstrukteur Sok Tal und sein Bordingenieur Christian Gautier mit ihren Antigrav-Fluggürteln nach Artefakten aus der Jahrzehnte zurückliegenden Zeit des Überfalls der Zyklops. Diese Mission schien der Moraner seit langem geplant zu haben, ohne seine beiden erst kurz vor dem Flug der *Sogtara* angeheuerten Besatzungsmitglieder Joe Cindar und Chris Gautier näher über das tatsächliche Ziel der Reise zu informieren.

Tal und Gautier waren ohne Cindar, der verletzt als Bordwache auf der *Sogtara* zurückbleiben musste, vor etwa zwei Stunden aufgebrochen. Hinter den Bergrücken des Paily-Bergmassivs waren sie am ehemaligen Raumhafen der Hauptstadt auf einen Einschlagkrater gestoßen. In ihm befand sich das Beiboot eines moranischen Forschungskreuzers, welches wenige Tage nach der Verwüstung des Planeten Moran im Jahr 2055 hier abgestürzt war.

In der Tiefe des Kraters hatten die beiden Männer in das größtenteils noch unbeschädigte Beiboot eindringen können. Sogar die Troniksysteme hatte Chris durch Aktivierung des Autoreparaturprogramms weitestgehend wieder hergestellt. Daher wussten sie, dass es zu der seit ewigen Zeiten verschollenen Expedition des Raumschiffes *Orgesch* gehörte, was übersetzt *Aufbruch* bedeutete. Irgendwo im All war die Besatzung auf einen Planeten gestoßen, dem sie den Namen Tamagar II gegeben hatte.²

2 Siehe Promet (Sternenabenteurer) 8 - *Der Plan der Ehrenschwester*

Den beiden Männern war es vor wenigen Minuten gelungen, die Beibootschleuse von innen hermetisch zu versiegeln.

Nun flutete Sok Tal den Kleinstraumer mit frischer Atemluft, nachdem er die Giftgase der Moran-Atmosphäre nach draußen abgepumpt hatte. Dies musste der Moraner allein durchführen, da sämtliche Tronikprogramme, welche die technischen Steuerungsprozesse innerhalb des Schiffes betrafen, nur in moranischer Sprache verfasst waren. Und die beherrschte sein Begleiter Gautier nur bruchstückhaft, sodass er sich bei der Instandsetzung dieser schiffsspezifischen Abläufe bewusst zurückhielt.

„Die Bordsysteme bestätigen gerade die komplette Dichtigkeit des gesamten Flugkörpers. Wir können uns also ab sofort ohne Raumhelme hier drinnen frei bewegen und die Raumanzüge und Antigrav-Gürtel ablegen“, verkündete der Moraner.

„Ich behalte meinen Anzug und den Gürtel an“, entschied sich Gautier.

Während Tal seine Außenbordmontur völlig ablegte und nur noch den leichten Bordanzug der *Sogtara* trug, nahm sein Begleiter lediglich den Raumhelm ab und entledigte sich seiner Handschuhe.

„Nicht nur die Umgebung draußen, sondern die gesamte Situation, in der wir uns befinden, ist für mich völlig surreal. Die Dunkelheit in diesem Krater, den das Beiboot bei der missglückten Landung tief in die Oberfläche Morans geschlagen hat, beunruhigt mich. Am liebsten würde ich sofort zurück zur *Sogtara* aufbrechen“, sagte Gautier.

Sein Begleiter nahm diesen laut geäußerten Wunsch nur mit einem müden Schulterzucken kommentarlos zur Kenntnis.

Stattdessen begann er, sich suchend in der Kommandokanzel umzusehen und murmelte, ohne Gautier anzusehen, vor sich hin: „Tatsächlich ist dieses Beiboot völlig automatisch ohne jegliche Besatzung gelandet. Sehr ungewöhnlich.“

„Hören Sie mir gar nicht zu?“, rief Gautier frustriert. „Muss ich wirklich nochmal alle nicht mit uns abgesprochenen Stationen unseres bisherigen Fluges aufzählen? Erst verschleppen Sie Joey und mich ungefragt auf diesen irrwitzigen Planeten mit den fliegenden Utrata-Steinen, dann schnappen Sie sich dort einen technisch revolutionären Schiffsantrieb und bauen ihn unterwegs in die *Sogtara* ein ...“

„Ich habe Cindar und Sie nicht verschleppt, sondern ihr zwei habt für diese Expedition aus freien Stücken auf der *Sogtara* angeheuert!“, widersprach der Moraner. Im Licht seines Scheinwerfers versuchte er, den Zugang zum kleinen Laderaum im hinteren Teil des Beibootes der *Orgesch* zu finden.

„Aufgrund bewusst falscher Aussagen über das Ziel dieser Reise“, hielt Gautier dagegen. „Von wegen astroarchäologische Forschungen für eine spätere Vermarktung von technischen Artefakten! Damit wollten Sie uns beide nur ködern, weil Sie uns bei Ihrem Plan brauchten, auf Moran nach diesem abgestürzten Raumer zu suchen. Das war doch von Anfang an das eigentliche Ziel ihrer ach so

großartigen Sternenexpedition an die Schauplätze des Großen Galaktischen Krieges!“³

„Nichts anderes ist Moran, womit soll ich Sie also angelegen haben? Und im Grunde hat Sie und Cindar doch die nicht unbeträchtliche Heuer gelockt, die ich Ihnen auf diesem Flug biete, das können Sie nicht bestreiten. So, genug von Ihren unnützen Vorwürfen. Leuchten Sie mal, damit ich dieses verklemmte Schott öffnen kann.“

Sok Tal machte sich mit dem Codegeber an dem Lagerzugang zu schaffen, den Chris Gautier vor wenigen Minuten mit den von ihm mühsam wiederhergestellten Daten aus der Schiffstronik des Beibootes programmiert hatte.

Doch Gautier gab keine Ruhe, während er den Lichtstrahl auf das Kontaktschloss des mannshohen Schotts richtete, das sich deutlich in der Verankerung verzogen hatte.

„Jedenfalls bin ich mir sicher, dass Sie seit Ewigkeiten wissen, um was es sich bei diesem Quantending handelt, das dieses Beiboot mit sich führt“, wollte er weiter diskutieren.

In diesem Moment hörten beide Männer das mit melodischen Klängen unteretzte Geräusch der Türentriegelung. Die Elektronik des Schlosses arbeitete tatsächlich noch einwandfrei. Und das trotz der seit Jahrzehnten hier drinnen wirkenden aggressiven Giftstoffe in der Raumluft.

„Richtig. Zumindest, dass es existiert. Das weiß ich, seit ich vor vierzig Jahren den Funkspruch des abstürzenden Beibootes in den Low-Höhlen empfing. Aber

3 Siehe Raumschiff Promet (Zu den Sternen) 50 - *Die Hölle von Bankor*

Sie glauben doch nicht allen Ernstes, dass Sie mit ihrem begrenzten Ingenieurwissen die physikalischen Zusammenhänge begreifen, die sich hinter dem Begriff *dreidimensionales Quantenfragment* verbergen! Selbst ich habe nur einige rudimentäre Vorstellungen davon, was es damit auf sich hat. Es wäre für mich reine Zeitverschwendung, Ihnen das, was ich vermute, auch nur ansatzweise zu erklären!“

Obwohl Tal mit aller Kraft an dem Türgriff rüttelte, bewegte sich das Schott keinen Millimeter. Hilfesuchend drehte sich der Moraner zu seinem Bordingenieur um.

„Machen Sie was, damit wir das verdammte Ding aufbekommen!“, forderte er ihn unmissverständlich auf.

„Nur, wenn wir vorher über eine Sonderprämie für die Bergung dieses Dings verhandeln, und zwar sowohl für mich als auch für Joey. Vorher mache ich keinen Handschlag mehr.“

Demonstrativ schaltete Chris Gautier seinen Scheinwerfer aus, nahm den Antigrav-Gürtel vom Rücken und stellte sich breitbeinig in voller Größe zwischen das Schott und den Moraner.

Doch der schob ihn energisch beiseite.

„Wenn Sie mir nicht helfen, gehen wir alle leer aus. Also, was soll der Unfug?“

Damit war für Sok Tal alles gesagt. Doch er erschrak, als Gautier blitzschnell seine Blasterpistole zog und auf ihn richtete.

„Sind Sie verrückt ge...“, rief er entsetzt, doch Gautier unterbrach ihn.

„Keine Angst, wegen *dir* werde ich nicht zum Mörder, obwohl ...“, er lachte bitter auf. „Noch nicht. Weg von der Tür, ich schweiße sie auf!“

Natürlich registrierte Tal sofort, dass Gautier ihn soeben geduzt hatte. Unter Moranern war dies völlig normal. Sok Tal beobachtete es zwar auch oft bei Terranern, jedoch dann meist nur bei gegenseitigem Einverständnis. Hier aber konnte es nur bedeuten, dass dieser Mann endgültig jeglichen Respekt ihm gegenüber verloren hatte.

Äußerlich ließ Tal sich nichts anmerken, als er Platz machte und zusah, wie sich der Laserstrahl von Gautiers Blaster an den Kanten des Schotts entlangfraß. Als es mit einem Knall ins Innere des Lagerraums fiel und den Weg freigab, kam ihnen ein schwacher Windzug von leicht salzig riechender Luft entgegen.

Offenbar war der Lagerraum hermetisch versiegelt gewesen und die dort eingefangene Atmosphäre besaß einen minimalen Überdruck gegenüber der im Beiboot vorhandenen Restluft. Während innerhalb weniger Sekunden der vollständige Druckausgleich erfolgte, wurde sich der Moraner über eines klar.

Der stets pöbelnde Joe Cindar, der auf der *Sogtara* Bordwache schob, war keine sonderlich große Gefahr für ihn. Aber Gautier wurde immer mehr zu einem Störfaktor in seinen Plänen. Deshalb musste er ihn schnellstens loswerden, sobald er entbehrlich war.

Sok Tal ahnte bereits, wie er dies bewerkstelligen konnte. Dazu fiel ihm ein Warnhinweis in einem Daten-

satz über das Quantenfragment ein, den Gautier bei der Instandsetzung der Bordtronic des Beibootes rekonstruiert hatte. Dessen Inhalt war nur ganz kurz angezeigt worden.

Dieser Text war einer der wenigen Informationen, die der Terraner nicht hatte entziffern können, weil er in moranischer Sprache verfasst gewesen war. Das sollte Gautier schon bald zum Verhängnis werden, ohne dass er auch nur im Geringsten etwas davon ahnte.

*

*An Bord des Blauen Hantelraumers Giant,
14.02.2096, 02:07 Uhr Bordzeit*

Junici und Arn Borul waren die einzigen Besatzungsmitglieder auf der *Giant*.

Die beiden gebürtigen Moraner wechselten sich mit ihren selbst auferlegten Bordwachen in Schichten ab. Acht Stunden genoss Junici ihre Freizeitphase, dann verbrachten sie die nächsten acht Stunden gemeinsam und anschließend begab sich Arn in seine genauso lange Auszeit. Dies war natürlich nur eine grobe Einteilung, von der sie gerne mal abwichen.

Die freien Stunden nutzten sie aber nicht nur für Schlaf, denn es gab an Bord des Schiffes vieles zu erkunden, das sie noch nicht kannten. Da sie jedoch den Steuerungsraum aus Sicherheitsgründen fast nie unbesetzt lassen wollten, gingen sie meist getrennt voneinander auf Erkundungstour. Anschließend erzählten sie sich bei den gemeinsa-

men Mahlzeiten anhand von Com-Aufzeichnungen, was sie an Bord des Hantelraumers entdeckt hatten.

Nun war Junici seit drei Stunden allein. Ihr Kopf steckte in einem der Mentaldiffuser, die nicht nur zur Steuerung des Blauen Hantlers dienen, wie dieses Raumschiff im HTO-Jargon genannt wurde. Falls sich wieder jemand von der *Cailida Diaz* mit weiteren Nachrichten melden sollte, übertrug das Gerät dies sofort sowohl akustisch als auch visuell.

Sechs Stunden waren vergangen, seit Peet Orell von der *Diaz* mit ihnen in Kontakt getreten war. Sehr zur Erleichterung der beiden Moraner, denn bei der HTO hatte niemand gewusst, wo sich die *Promet* befand. Seit ihrem Aufbruch nach M45 und dem letzten Hypercom-Kontakt mit Harry T. Orell waren fünf Tage vergangen, in denen das Raumschiff verschollen gewesen war.

Bei dem Hypercomspruch hatte Peet die beiden Boruls in groben Zügen über das informiert, was seit dem Absturz der *Promet II* auf Bankor passiert war. So kannten sie inzwischen die wichtigsten Fakten, auch wenn für die beiden Moraner noch viele Detailfragen offenblieben, was sich genau zugetragen hatte. Für ausführliche Antworten fanden sie sicherlich zu einem späteren Zeitpunkt mehr Zeit.

Da die Crew der *Diaz* auf Wunsch von Peet Orell noch diverse Aufgaben auf dem Planeten erledigen wollte, bevor sie zurück nach Terra flogen, hatten Junici und Arn mit Peet vereinbart, nochmals vor deren Abflug miteinander zu sprechen. Denn die *Giant* sollte nun im Sternhau-

fen der Plejaden die Aufgabe fortführen, die eigentlich der abgestürzten *Promet* zgedacht gewesen war.

Inzwischen hatte Arns Ruhephase begonnen und er hatte sich in den von ihnen genutzten Privatbereich innerhalb des Mittelteils zwischen den beiden kugelförmigen Schiffskörpern begeben, um etwas Schlaf zu bekommen.

„Hallo, *Giant*?“

Junici schreckte auf ihrer Sitzliege hoch, als der Metalldiffuser ohne jegliche Vorwarnung die Verbindung zur Chefkommunikatorin der *Diaz* herstellte und das dreidimensionale Abbild von Grit Malon vor dem geistigen Auge der Moranerin erschien.

„Ja!“, rief Junici erschrocken, und sie brauchte einen kleinen Augenblick, bis sie die Situation begriff. Sie war tatsächlich für einen Moment eingeschlafen.

„Alles in Ordnung bei euch, Junici?“, fragte Grit besorgt.

Junicis Gesprächspartnerin auf der *Diaz* sah natürlich nicht das wirkliche Gesicht der Moranerin, da dieses unter dem Diffuserhelm steckte. Stattdessen produzierte die Bordelektronik des Hantlers ein künstliches Abbild der Moranerin, das aber in Mimik und Gestik so täuschend echt war, dass es Grit Malon gar nicht bewusst wurde.

„Peet will euch noch einmal sprechen, ich leite weiter. Wir sehen uns irgendwann wieder auf Terra oder Okan.“

Sekundenbruchteile später wechselte die Optik von Grit auf Peet Orell.

„Guten Morgen, Peet“, begrüßte Junici den langjährigen Freund. „Warte, ich stelle die Verbindung vom Diffuser auf das Hypercom-Gerät um. Dann siehst du nicht

ein Abbild von mir, sondern mich in echt. Und ich wecke Arn, damit er mitbekommt, was wir besprechen.“

„Diffuser?“, fragte Peet neugierig.

Das erste Gespräch zwischen ihm und der *Giant* war nur per gewohntem Hypercom-Kontakt gelaufen, weil er erst von Melon zugeschaltet worden war, als Arn und Junici die Mentaldiffuser bereits abgenommen hatten.

Die Fertigstellung der beiden Blauen Hantler auf dem Gelände der HTO-Werft hatte die Crew der auf Bankor abgestürzten *Promet* nicht mehr vor Ort auf Terra erlebt. Insofern konnte Peet nichts über die Technikausstattung an Bord der *Giant* wissen.

Bis Arn im Steuerungsraum erschien, nutzte seine Frau die Zeit, um Peet über einige Dinge an Bord dieses Hantelraumers aufzuklären. Also auch über die Mentaldiffuser als Steuerungseinheiten der *Giant*.

„Interessante neue Innovationen, die wir bei zukünftigen Raumschiffen der HTO hoffentlich nutzen können“, sagte der Kommandant der ehemaligen *Promet II*, als schließlich Arn Borul eintrat und in dem Konturensessel neben Junici an dem eigens eingerichteten Hypercom-Holoschirm Platz nahm.

„Daraus wird wohl nichts werden, denn unsere Sonnen-Ewigen lassen sich, was ihre technischen Errungenschaften betrifft, nicht in die Karten schauen. Ich grüße dich, Peet!“

„Hallo, Arn!“, antwortete Peet. Dann berichtete er den beiden Moranern, was sich in den Stunden seit ihrem ersten Gespräch inzwischen beim Planeten Bankor ergeben hatte.